

# Deutsche Gartenbau-Zeitung

(früher „Der Handelsgärtner“)

Fachblatt für die deutsche Erwerbsgärtnerei

Verlag: Thalacker & Schwarz, Leipzig-R., Comeniusstr. 17.

**Bezugspreis**

bei direktem Bezug vom Verlag:  
für Deutschland und Deutsch-  
Oesterreich M. 16.—, durch die  
Post oder den Buchhandel und  
für das Ausland M. 40.—  
pro Kalenderjahr.  
Ausgabe z. Zt. 14tägig (Freitags).

**Anzeigen**

80 Pfennig für die sechs-  
gespaltene Nonpareille-Zeile,  
bei Platzvorrat 100 Pfennig,  
im Reklameteil M. 2.— für die  
dreigespaltene 75 mm breite  
Petit-Zeile.  
Teuerungszuschlag 100%.

**Inhalt:** Landwirtschaftskammerliche Gartenkunst? — Land-  
verwüstung. — Wo bleiben die Gartenbaufachmänner? — Praxis und  
Wissenschaft: Praktische Erfahrungen mit der Kohlhernie. — Einige  
Apfelsorten für Höhenlagen. — Kleinere Mitteilungen. — Fachunter-  
richtswesen. — Vereine und Versammlungen. — Handelsnachrichten.  
— Blücherschau.  
Des Meeres und der Liebe Wellen. (Erzählung.) 9. Fortsetzung.

## Landwirtschaftskammerliche Gartenkunst?

Man hat es bisher in den Kreisen der ihren Beruf als Gewerbe betreibenden, selbständigen Garten- und Obstbautechniker als eine sozusagen gottgewollte Tatsache hingenommen, daß die Landwirtschaftskammer ihre Obstbautechniker als Berater zu den Grundbesitzern senden, welche die Absicht haben, kleinere oder größere Obstpflanzungen anzulegen, obwohl, streng genommen, diese Fachberatung einen Eingriff in den Gewerbebetrieb der obengenannten Gruppe von Fachleuten darstellt, der in der heutigen Zeit des Arbeitsmangels noch viel schmerzlicher ist als früher, wo es mehr Arbeitsgelegenheit gab.

Jetzt scheinen nun aber die Landwirtschaftskammern damit zu beginnen, sich auch als Gartengestalterinnen betätigen zu wollen, also auf dem eigentlichen Arbeitsgebiet der Gartenarchitekten. Wenigstens liegt das Vorgehen der Landwirtschaftskammer der preussischen Provinz Pommern in dieser Richtung, und die beteiligten Kreise, insbesondere die Sonderberufsorganisation der deutschen selbständigen Gartenarchitekten haben alle Ursache, darauf zu achten, daß es bei diesem Einzelfall bleibt und daß auch möglichst dieser Einzelfall nicht zur Auswirkung kommt.

Es handelt sich um folgenden Tatbestand. In der Stettiner Abendpost vom 28. September dieses Jahres erschien eine Notiz der Landwirtschaftskammer, in welcher zunächst die beratende Tätigkeit usw. der Kammer in Obstbauangelegenheiten usw. in empfehlende Erinnerung gebracht wurde. Den Schluß dieser Notiz bildet ein Hinweis darauf, daß die Obstbauinspektionen auch bereit seien, auf dem Gebiet der künstlerischen Gartengestaltung, soweit die Planung der Anlagen in Betracht komme, sich in den Dienst der Interessenten zu stellen. Es geht aus jenem Satze nicht ganz unzweideutig hervor, wie er gemeint ist, d. h. ob die Kammer die Entwürfe durch ihre Beamten anfertigen lassen oder ob sie sich auf die Begutachtung der von anderer Seite angefertigten Pläne beschränken will. Das ist aber ganz gleichgültig, und eines ist so merkwürdig wie das andere. Denn die Verwirklichung des Vorhabens in der ersterwähnten Form bedeutet einen Eingriff in den Gewerbebetrieb der Gartenarchitekten und zur künstlerischen Begutachtung von Entwürfen ist wohl jede Kompetenz der Kammern zu bestreiten. Denn schließlich sind die Gartenbauabteilungen der Landwirtschaftskammern keine Kunsttribunale. Aus diesen Gründen muß die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß die Stettiner Methode nicht etwa im ganzen Reiche Schule macht. Sache der am nächsten Interessierten, der Gartenarchitekten, ist es, die zur Erreichung dieses Zieles dienenden Hebel anzusetzen.

## Landverwüstung.

Man schreibt uns unter obigem Kennworte: Die Sportsucht nimmt allmählich Riesenverhältnisse an und wächst sich zu einem Ungeheuer aus, welches große Flächen kostbaren Kulturlandes verwüstet. Kostbaren Kultur-

landes, auf dem viele Tausend Zentner an gärtnerischen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen geerntet werden könnten. Wenn das so fortgeht, dann gleicht binnen einigen Jahren die Umgebung der Mittel- und Großstädte einer festgetretenen Scheunentenne, und auch schon in ganz kleinen Städten hat sich die Seuche schon eingenistet. Wohin soll das führen! Es gibt manchen tüchtigen Gärtner, der sich gerne selbständig machen würde, aber es fehlt ihm am wichtigsten an Grund und Boden und so muß er auf die Verwirklichung seiner Hoffnungen verzichten und zusehen, wie auf weiten Flächen guten Landes wadenstrümpfige Jünglinge den rohen Fußballsport mit einer Leidenschaft und Begeisterung ausüben, die einer besseren Sache würdig wäre. Jedenfalls ist es Tatsache, daß wir jeden Ar Kulturlandes zur Volksernährung brauchen und aus diesem Grunde sind die Uebertreibungen der Sportsucht unter den heutigen Verhältnissen nur zu verurteilen.

**Wo bleiben die Gartenbaufachmänner?** In einem Ausstellungsbericht aus Großsaga bei Gera lesen wir: „Der Vorstand, Herr Lehrer Panzer eröffnete die Ausstellung am Sonntag um 1/3 Uhr mit einer Ansprache. Es sprachen noch der Landesobstbau-Vorsitzende Lehrer Vielweber-Oberropisch und Landesobstbausachverständiger Lehrer Haase aus Harpersdorf als Regierungsvertreter. Beide Herren sprachen sich befriedigt über den Befund aus und mahnten, die gute Sache immer weiter zu pflegen.“ Usw. usw. — Wir fragen: Gibt es denn dort keine Obstbau-fachleute, die bei einer derartigen Gelegenheit auch einmal den Mund auf-tun? Müssen denn immer die Lehrer im Vordergrund stehen? Das ist ja überhaupt der wunde Punkt in vielen derartigen Vereinen, daß die Gärtner, welche hier die Führung haben sollten, sich von Laien an die Wand drücken lassen. Besonders die Herren Volksschullehrer verstehen es meisterlich, ihr oft recht bescheidenes Lichtlein vor dem staunenden Publikum zu so lebhaftem Aufflackern anzublenden, daß es helle Geistesblitze vortäuscht. Die Sache hat bei den heutigen politischen Verhältnissen eine sehr ernste Seite, weil die Gefahr vorliegt, daß mundbegabte „geschäftstüchtige“ Laien auf diese Weise in staatliche Sachverständigenämter gelangen können, die eigentlich den Fachleuten vorbehalten sein sollten. Ein derartiger Fall scheint auch hier vorzuliegen.

## Praxis und Wissenschaft

### Praktische Erfahrungen mit der Kohlhernie.

Zu meinem Entsetzen mußte ich in diesem Frühjahr die Entdeckung machen, daß meine sämtlichen Kohlsaatebeete im freien Lande so gründlich von dieser Wurzelkrankheit ver-seucht waren, daß ich kaum 4 bis 5 vH ge-sunde Pflanzen unter dem großen Bestande (etwa 20 000 Stück) auftreiben konnte, trotz-dem das Land bis dahin völlig seuchenfrei ge-wesen war. Zum Verkauf waren die Pflanzen infolgedessen gänzlich ungeeignet, jedoch wollte ich wenigstens den Versuch machen, meinen eigenen Pflanzenbedarf zu decken. Ich entfernte also von den erkrankten Pflanzen die mit Anschwellungen besetzten Wurzelteile, so-

daß oft genug nur 1 bis 2 cm lange Stümpfe der Hauptwurzel ohne oder mit nur wenigen Faserwurzelresten übrig blieben. Sowohl Kohlrabi, Blumenkohl als auch Weiß-, Rot- und Welschkohlpflanzen wurden dieser Operation unterworfen und zum Schluß sämtliche Pflan-zen unter der Pumpe abgewaschen, um jeden Rest von verseuchter Erde von den Wurzeln zu entfernen.

Mit geringen Erwartungen auf Erfolg wur-den die Patientinnen ausgepflanzt. Sie haben mich aber in angenehmster Weise enttäuscht, denn die verderblichen Schleimpilzgallen sind nur bei schätzungsweise etwa 3 vH der Pflan-zen wieder aufgetreten und ich habe eine durchaus normale Ernte gehabt, soweit man bei der diesjährigen Dürre von einer solchen sprechen kann. Natürlich wurden die zum Teil anfangs stark welkenden Pflanzen ausreichend gegossen, um sie durchzubringen.

Das oben erwähnte unerwartete Auftreten der Krankheit schreibe ich der Infektion durch mit den Dauersporen der Plasmodiophora be-haftetes Saatgut zu. Jedenfalls sind die Mut-terpflanzen, von denen das Saatgut gewonnen wurde, auf verseuchtem Lande gezogen wor-den, und in den Erdstaubteilchen, die unver-meidlicherweise den Samenkapseln anhafteten, sind jedenfalls massenhaft Sporen enthalten gewesen. Es dürfte daher eine Beizung der Kohlsamen mit Uspulun, vielleicht auch mit Formaldehyd ratsam sein.

Es liegt mir fern, meine Erfahrung als für den Erwerbsgemüsebau allgemein brauchbar hinzustellen. Immerhin scheint sie mir doch interessant genug zu sein, um allgemein be-kannt zu werden.

## Einige Apfelsorten für Höhen-lagen.

Es besteht in neuerer Zeit mehr als sonst Neigung, Kernobstbau auch in mittelhohen und höheren Gebirgslagen zu treiben, wobei natur-gemäß der Apfelbaum bevorzugt wird. Wenn dabei bezüglich der Sortenwahl mit einer ge-wissen Vorsicht verfahren wird, so ist es sehr wohl möglich, auch im Gebirge gute Erfolge zu erzielen. An erster Stelle steht die Forde-rung, daß die im Gebirge anzupflanzenden Apfelsorten widerstandsfähig gegen die Krebs-infektion sind. Bekanntlich leiden im Gebirge viele Sorten mehr an dieser übeln Krankheit, welche in der Ebene nicht zu den ausge-sprochen krebssüchtigen gehören. Es mag das wohl an den besonderen klimatischen Bedin-gungen des Gebirgsklimas liegen, aber natür-lich auch am Boden, sofern dieser nur flach-gründig oder kalt und schwer, also lehmig oder tonig und dabei womöglich noch naß und kalkarm ist. Es ist eine selbstverständliche Voraussetzung des Erfolges, daß zunächst den vorhandenen Uebelständen der Oertlichkeit soweit als möglich durch zweckentsprechende Bodenmelioration abzuwehren ist. Dann ist es natürlich notwendig, an Ort und Stelle Um-schau zu halten, welche Sorten sich bereits in schon vorhandenen Obstpflanzungen oder Hausgärten bewährt, d. h. sich krebsfrei und ertragreich gezeigt haben. Vielfach wer-den das bodenständige Lokalsorten sein, die freilich in den Baumschulen kaum zu haben sein werden. Es bleibt dann in diesem Falle nichts weiter übrig, als die Anpflanzung ander-er, in der Baumschule erhältlicher krebsfreier Sorten und deren spätere Umveredlung mit der gewünschten Lokalsorte. Vor allem emp-